

harten Flächenton. Die Farben prallen, statt harmonisch ineinanderzuklingen, heftig aneinander. Und ein solcher Bodenbelag verbreitet, statt ruhevoll Basis zu sein, unlustige Unruhe.

Gute Leistungen begegnen, besonders in den Sälen einer Barmer Fabrik, auf dem Gebiet der Kopie: Alte Gobelinteppeiche mit Volutenwerk oder der stilisierten Vegetation des mattgrünen Rankengezweigs, der Verdure; Crêmfonds des XVIII. Jahrhunderts mit zart verlöschenden Rosen, mit Streublumen und mild sprießendem Resedagrün; Perser mit Jagd- und Tierdarstellungen nach erlesenen Vorbildern. Der Apricotflaum und die dumpfe Glut der Originale ist freilich unnachahmlich. Doch ist viel erreicht, ein gesammeltes Lüster voll inneren Feuers durch Wollmaterial und Farbe zu schaffen, jenen verschleiert leuchtenden Glanz statt aufdringlichen Gleißens.

Besonders interessieren natürlich die Webereien nach modernen Entwürfen. Die Schmiedeberger Manufakturen zeigen eine große Zahl von Teppichen nach den Zeichnungen dekorativer Künstler. Leider enttäuscht das meiste.

Von Kleinhempel sieht man eine tütenblaue Quadratfelderung mit grünen Kränzen und Rosen, scharf und schneidend. A. O. Krüger bringt eine grüne Gittermusterung mit einem gelb-rosa-grünen Gemüsebeet, Paul Troost einen Fond aus grünlinigen Karos, darum eine braun-gelbe Bordüre mit roten Rosen durchwirkt, dazu ein Mittelrundschild: auf schwarzem Grund ein Kranzornament in Lehmgelb und im Zentrum rote Rosen lila umwunden.

Zwei anonyme Vorleger, der eine viereckig, der andere oval, variieren ein gleiches Motiv: schwarzer Fond umrandet mit einer weißen rosendurchflochtenen Staketmusterung. Etwas exzentrisch, etwas nach Boudoirdämonie und erotischer Messe noire schmeckend, aber farbig gut gestimmt. Mehrere Entwürfe von Bruno Paul: der eine hellblau im Grundton mit einem staubiggrauen schwarz umzogenen Kreis in der Mitte und Eckzwickeln mit trübgelben Rosen. Das ist ein Teppich der Hypochondrien und Verdrießlichkeiten für Tage des Unmuts. Giftgrün der andere, komponiert aus konzentrischen Quadraten, und im dunklen Fond ein gelber Blätterkranz mit grünen Ausstrahlungszacken — als Zeichnung und Flächenkomposition wenigstens von geschlossener Haltung.

E. R. Weiß sucht einen Effekt mit einem rosa-oliv-grünen gelb zwitschernden Blumenstück — einer „Leipziger Allerlei“-Terrine — in weißem Fond, und maskeradenhaft spielt er die Modeweise von 1860 in dem Teppich, schiefergrau mit steifstrohigen Asten und himbeerlila und rosa Blütenwerk. Es scheint, daß unsere Künstler erfindungsererschöpft ihren Geschmack preisgeben, nach neuen exzessiven Sensationen um jeden Preis suchen und als nouvelle volupté etwas bewußt betreiben, was man pikante Geschmacklosigkeit nennen könnte.

F. P.

BERLIN. DIE NEUERWERBUNGEN DER NATIONALGALERIE.

Die Nationalgalerie zeigt den Zuwachs der letzten zwei Jahre in einer mit vornehmem Sammlergeschmack inszenierten Ausstellung in den Räumen der Akademie am Pariser Platz. Diese Schau ist voller Anregungen und bringt viele Überraschungen. Aber nur aus dem Vergangenheitsgebiet. Was von Lebenden oder Gegenwärtigen angekauft wurde, eine Nichtigkeit von Albert Hertel, eine mäßige Schifferstudie von Hugo Vogel, das saloppe Bild von Hans Looschen, das so unecht koloristisch posiert, und manches andere steht auf niedrigem Niveau. Und wenn man dagegen den reifen Geschmack und die oft raffinierte Feinschmeckerei der Auslese in den Werken der älteren Kunst, die unsere Museumsleitung sich klug schenken ließ oder selbst erwarb, vergleichend beachtet, so merkt man wohl, daß die unsichtbar im Hintergrund wirkenden Femrichter und Inquisitoren mit der Macht in Händen dem Neuesten den Zugang wehren. Bei der patinierten Kunst vergangener Perioden hat der Direktor und sein Geschmacksstab freiere Hand, wenden sie den gleichen Sinn auf das Heutige an, so hemmt sie das ketzerriechende Tribunal der Landeskunstkommission. Beim ersten sind sie frei, beim zweiten sind sie Knechte.